

Die Verheerungen im Kloster Riddagshausen.

(Handschriftlich gedruckt.)

„Wir machen uns keinen Zweifel, es werde Euch sattfam bewußt
„sein: in was große Ungelegenheit dies geistliche Stift innerhalb
„100 Jahren zu ehlichen Malen bei entstandenen Unfrieden und Kriegs-
„empörung gerathen ist. Bevorab aber wie es, nicht allein in den
„Jahren 1499, 1542, 1550, 51, 52 und 1553 ohne einiges Ver-
„schulden feindlich überfallen, geplündert, beraubt, neben der schönen Kirche
„jämmerlich ausgebrannt und in den Grund verdorben ist“, u. s. w. u. s. w.

Mit diesen Worten beginnt das einzige, noch erhaltene, im Anfange des 17. Jahrhunderts durch Abt Windruwe neu aufgestellte Erbregerregister des, 1145 für den Cisterzienser-Orden gestifteten, Klosters Riddagshausen. Die in der Klosterkirche befindliche sog. tabula foundationis schließt sich, eine kurze Geschichte des Klosters gebend, diesen Klagen an. Sie ist vom Jahre 1614, und am Schlusse dieses mitgetheilt. —

Was war der Grund zu alle diesen Verwüstungen? Die Gräuelszenen des Bauernkrieges, dem so viele Klöster zum Opfer fielen, hatten sich nicht bis nördlich des Harzes erstreckt. Walkenried und Michaelstein mögen ihre Grenze bezeichnet haben. — Nur die große Nähe der Stadt Braunschweig trug hier die Schuld. Sie zeigte sich verderbenbringender als später selbst die, für Niedersachsen so namenloses Elend mit sich führenden Zeiten des 30jährigen Krieges.

Die Besitzungen des Klosters erstreckten sich zum Theil bis in die nächste Nähe der Stadt, und lagen hier innerhalb deren Landwehr, die vom schöppenstedter Thurme bis zur Schunter durch die Wabe gebildet wurde. Noch jetzt geben das sog. arkeroder Feld, die langen Rämpe, der Rußberg, der große Exerzierplatz, die Moorbreite, das Mastbruch u. s. w. Zeugniß hiervon. Ob diese Vertlichkeiten in der Zeit vor Gründung des Klosters zur Stadt und deren Meierhöfen, oder zum Besitzstande einzelner,

in die städtische Gemeinschaft übergegangener sog. Patrizierfamilien¹⁾ gehörten, und dann erst durch Schenkung, Kauf u. s. w. in das Eigenthum des Klosters übergangen? darüber läßt sich nichts mehr entscheiden. Sie waren, ihrem Hauptbestande nach, an einzelne Bürger der Stadt meierweise verliehen, doch kommen Beispiele vor, daß auch Auswärtige an diesen Nutzungen Theil nahmen. Schon dieser Umstand mag, namentlich in den Zeiten des aufblühenden Wohlstandes der Stadt, manchen Hader zwischen der städtischen Bevölkerung und dem Kloster veranlaßt haben. Daß die, damaliger Zeit, vielfach benutzten Steinbrüche des Rußberges diesen Hader stets von Neuem anfachten, zeigen schon die oft darüber zwischen dem Kloster und den städtischen Behörden gepflogenen Verhandlungen und errichteten Verträge. Schon der Vertrag von 1278 beginnt mit den Worten: „um den langen Streit zu enden“ u. s. w. Selbst die gewerbliche Thätigkeit der Mönche scheint oft diesen Hader gefördert zu haben. Die Degeedingsbücher der Stadt enthalten einen, zwischen dem Rathe des Hagens und dem Kloster abgeschlossenen Vertrag von 1363, wonach die vielfachen Streitigkeiten zwischen den Lakenmachern und Wandschneidern in der Stadt und den Mönchen des Klosters dahin geschlichtet werden, daß diese fortan nur noch für des Klosters Inassen und keinen Andern arbeiten durften. Da das Kloster aber selbst innerhalb der Stadt den „Grauenhof“ und mehrere Häuser „am Graben“ besaß, so wird dieser Vertrag dem Hader nicht unbedingt ein Ziel gesetzt haben.

Ein fernerer, und wohl der Hauptgrund der Streitigkeiten und des Hasses zwischen Stadt und Kloster lag in den beiderseitigen Verhältnissen zu den Herzögen. Das Kloster hat in diesen immer den Landesfürsten und seinen obersten Schutzherrn anerkannt. Die Stadt hat lange, und namentlich während der hier in Frage kommenden Zeit, dahin gestrebt, sich diesem Verhältnisse zu entziehen. Sie strebte selbst, wiewohl vergeblich, nach der Reichsunmittelbarkeit, und oft genug loderten die Zwistigkeiten zwischen ihr und dem Landesfürsten zu hellen Flammen auf.

Die Lage des Klosters, in der Nähe der Stadt, seine geräumigen Baulichkeiten, die hier gebotene leichtere Verpflegung u. s. w. gaben bei der großen Entfernung der Hauptfeste und Residenz der Herzoge (Wolfsbüttel), die Veranlassung, daß diese, bei ihren Kämpfen mit der Stadt, hier ihr Hauptquartier aufzuschlagen pflegten. So lange dann die Gegenwart des Heerführers dauerte, war dem Kloster damit zwar ausreichender Schutz gewährt; sein Abzug und der seiner Kriegsschaaren aber gab dasselbe nur zu oft allen Unbillen der benachbarten Feinde preis.

Schon die erste der oben angeführten Verheerungen (1499) wird eine Folge des Kampfes Herzog Heinrich's d. ält. gegen die übermüthige Stadt gewesen sein, zu deren Demüthigung der Herzog mit seinen Vettern Heinrich und Erich ein Bündniß geschlossen hatte, dem selbst König Johann von

¹⁾ Die Namen v. Rottberg, v. Glismarod werden unter den ältern Patriziergeschlechtern der Stadt genannt.

Dänemark beitrug. Das Heer der Verbündeten belagerte 1492 und 93 die Stadt; das Kloster war dabei zum Hauptquartier ausersehen. Dem für die Stadt günstigen Friedensschlusse vom 4./7. 1494 wird jene auf 1499²⁾ angegebene Zerstörung bald und bei erster günstiger Gelegenheit gefolgt sein. Nähere Nachrichten darüber sind bis jetzt nicht aufgefunden.

Die mit der Reformation beginnenden religiösen Unruhen brachten eine für das Kloster um so unheilvollere Zeit, als auch hier die Gegensätze zwischen dem Landesherrn und der Stadt in um so mehr verschärftem Maße hervortraten. In letzter hatte bereits 1527 der Uebertritt zur neuen Lehre sich vollzogen; Herzog Heinrich d. j. hielt fest an dem Glauben seiner Väter. Er trat, als Bundeshaupt der katholischen Liga für Niedersachsen, dieser neuen Lehre mit Waffengewalt entgegen. Die Ereignisse führten dahin, daß bereits 1542 das Kloster von den schmalkaldischen Bundesgenossen besetzt ward. Ihnen sind die Söldnerschaaren der Stadt und deren Bürger vorausgegangen. Und diese ließen ihren lang verhaltenen Ingrimm an dem Kloster aus. Hatte die Stadt doch bereits am 17. Juli 1542 dem Herzoge ihren Abgabebrief zugesandt; und galt das Kloster nicht als die stets gesicherte Zufluchtsstätte der verhassten Katholiken?

Die Vertreibung des Landesherrn, dessen Gefangennahme und Haft auf der Feste Ziegenhain des Landgrafen von Hessen, überlieferten das Kloster ganz der Gnade seiner Glaubensfeinde, und dessen Leiden hörten selbst da noch nicht auf, als Herzog Heinrich d. j. 1547 in sein Land zurückkam, denn der ungestüme Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, der wilde Bollrad von Mansfeld hausten noch im Lande, und erst die Schlacht bei Sievershausen und das Treffen bei Steterburg, 9./7. und 12./7. 1552, befreiten dasselbe von dieser Kriegesgeißel und gaben zugleich die Stadt Braunschweig dem rechtmäßigen Landesherrn zurück.

Das ganze Jahrzehnt von 1542—1552 ist für das Kloster ein unheilvolles gewesen. Die Berichte darüber sind so verworren und in einander laufend, anderntheils so gleichmäßig das immer neu sich wiederholende Elend schildernd, daß ihre streng chronologische Ordnung kaum möglich. Wir werden Nichts verlieren, wenn wir sie zusammenfassen und in einer Folge mittheilen: Vom Jahre 1542 sagt ein, wahrscheinlich bald nach den beschriebenen Ereignissen aufgesetzter Bericht eines Augenzeugen:

„Fürst Heinrich zog zum Lande hinaus, wollte den Feind nicht abwarten, sondern bestellte seine Häuser mit vielen Edelleuten, Bürgern aus den kleinen Städten und Bielen der Bauern.

„Am Abend Maria Magdalena (22./7.) Morgens um 4 Uhr nahmen eßliche Reuter aus Braunschweig das Kloster Riddagshausen ein.

„Um 9 Uhr zog aus der Stadt Braunschweig Herr Berend von Myla und die ganze Versammlung, die Reiter die in Braunschweig lagen, bei 600 Pferden, und eßlichen Fähnlein Knechte, sammelten sich

²⁾ Die Angaben im Erbregister scheinen hinsichtlich der Jahreszahlen nicht immer ganz zutreffend zu sein, wie sich dieses auch in Folgendem zeigen wird.

„vor dem St. Egidien-Thore bei der Windmühle, machten alda Ordnung,
„und zogen hin nach Wolfenbüttel; ließen sich im Felde sehen und zogen
„dann nach Riddagshausen, und lagen da vier Wochen stille und machten
„rein Tafel. Hätte der Abt zu Riddagshausen auch gedinget gleich andern
„Junkern, Städten, Klöstern und Dörfern, vielleicht wäre das Kloster
„so jämmerlich nicht verwüstet und preisgegeben als geschehen.

„Des Sonndages (30./7.) na Magdalena ward zu Riddagshausen
„ein Prädicante gefördert, und das Evangelium zum Ersten gepredigt.

„An dem Tage Jacobi wurden viele Dorf-Pfarrer von Herrn
„Berend von Myla zu Riddagshausen fürgenommen und gefragt: ob
„sie sich unter den Gehorjam des Churfürsten und Landgrafen von
„Sachsen und Hessen geben wollten, Gottes Wort den Leuten lauter
„und rein lehren und nach Ordre im Churfürstenthum und Stadt Braun-
„schweig sich halten wollten? Dann wolle man sie in Beschirmung
„nehmen. Das sie mit demüthiger Erbietung angenommen haben.

„Des Mittwochs (?) brach das Lager auf von Riddagshausen und
„zog durch Braunschweig bis nach Blekenstedt.“

Der hier genannte Abt des Klosters war Lambert von Balwen. Er schloß im folgenden Jahre (1543) mit den Häuptern des schmalkaldischen Bundes — Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen — einen Abfindungs-Vertrag für sich und seine Klosterpersonen, welcher ihnen die fernere Existenz, nach der Vertreibung aus dem Kloster, sicherte. Es geht daraus hervor, daß diese sog. Gemeinschaft (der Convent), außer dem Abte, aus 25 Personen bestand, von denen den 10 ältesten je 40 Gulden Münz und 2 Scheffel Roggen (20 Himpten), den 5 zur Uebernahme eines Predigeramtes Tauglichen je 30—100 Gulden jährlich zugestanden wurde, während den übrigen 10, zur Erlernung eines Handwerkes noch Fähigen, eine einmalige Abfindung von 20—30 Gulden gegeben werden sollte. Der Abt selbst erhielt, außer freier Wohnung auf des Klosters Grauenhof in der Stadt, jährlich 300 Gulden, 8 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Weizen und für 2 Pferde 30 Scheffel Hafer, 6 Fuder Heu und 6 Fuder Stroh, außerdem aus des Klosters Waldung 30 Fuder Holz, auch aus des Klosters Teichen 4 Centner Fische. Sollte das Kloster wieder in besseren Borrath kommen, so waren ihm und seinen Erben 500 Gulden jährlich versprochen. „Weil dasselbe (das Kloster) in jetziger Kriegshandlung sehr verwüstet ist“, heißt es in Beziehung auf letzten Punkt in dem abgeschlossenen Vertrage.

Wie weit diese Verwüstungen sich erstreckten, darüber fehlen die sichern Nachrichten. Es läßt sich vermuthen, daß sie noch in den Grenzen der damaligen, allerdings barbarischen, Kriegsführung blieben. Nur der Katholicismus, nicht aber das ganze Kloster, sollte vernichtet werden, und es mußte den Siegern daran liegen, in ihrem neuen Lande eine wohlbegründete reiche Stiftung nicht untergehen, oder der Vernichtung anheimfallen zu lassen.

Daß aber die rohen Kriegshorden arg genug im Kloster gehaust, zeigt eben schon jene Aeußerung — nicht minder ein von einer Mehrzahl adliger Familien im Jahre 1545 an den Rath zu Braunschweig gerichtetes Schreiben, worin sie klagen über die Verwüstungen im Kloster und über die, dem Zwecke der Schenkungen ihrer Ahnen, so wenig entsprechende Verwendung der Klostergüter.

Die Klosterkirche blieb dem Gottesdienste geweiht und die Verwüstungen können nicht bis zur Zerstörung gegangen sein, da Herzog Heinrich d. j. sofort nach seiner Rückkehr das Kloster dem Katholicismus, selbst unter demselben Abt Lambert von Balwen, zurückgab. Dieser begegnet uns kurz nachher als der Verfasser eines Katechismus, dessen Zweck ohne Zweifel war, den lutherischen Katechismus, beim Religionsunterrichte, zu ersetzen.

Friedlichere Zeiten hatte die Rückkehr Heinrich d. j. in sein Land aber dem Kloster nicht gebracht. Die fortdauernden Feindseligkeiten zwischen dem Landesherrn und der Stadt Braunschweig kämpften sich fast immer in der Nähe des Klosters aus. Und als nun, 1549 von Wolfenbüttel aus, ein Ueberfall der Stadt versucht wurde, traf der ganze Haß der Bürgerschaft den Abt und das Kloster, denn jener ward beschuldigt, diesen Ueberfall angezettelt und allen möglichen Vorschub geleistet zu haben. Der Name Riddagshausen ward in der Stadt zu „Verräthershausen“. Vielfache Spott-, Schmah- und Zorn-Lieder wurden auf Abt L. von Balwen gesungen, und vier, des Einverständnisses mit dem Kloster beschuldigte Bürger der Stadt mußten dies mit dem Leben büßen.

Bald darauf zogen die Braunschweiger Söldlinge und die Bürger in lichten Haufen zur Zerstörung des Klosters aus, und es mag diesmal wohl auf dessen völlige Vernichtung abgesehen sein. Die darüber erhaltenen Klagschriften und Berichte lassen kaum eine andere Absicht durchblicken. Herzog Heinrich d. j. setzte, von Wolfenbüttel ab, diesen Feindseligkeiten ein Ziel. Daß sie aber dennoch nicht aufhörten, beweist ein, auf Anrufen, wider die Stadt erlassenes kaiserliches Mandat vom 20./10. 1551, welches selbst die Reichsacht, wegen dieses Landfrieden-brüchigen Verfahrens, androhte. Wie wenig aber, in den damaligen unbotmäßigen Zeiten, selbst das kaiserliche Ansehen der Stadt galt, zeigt der, über die Veröffentlichung dieses Mandates erstattete Bericht des kaiserlichen Kammer-Boten Chrst. Fenger, der sich in den sog. „braunschweigischen Händeln“ von 1608 abgedruckt findet: Erst nach 27 stündigem vergeblichen Harren konnte Chrst. Fenger seine Botschaft dem Rathe der Stadt anbringen, und dieser erklärte, nach mancherlei wiederholten Einwendungen, auf die Aeußerung desselben: daß er befehligt sei, das kaiserliche Mandat auch öffentlich anzuschlagen:

„sie wüßten ihm nicht zu vergönnen (das Mandat) anzuschlagen, denn
 „sie besorgten, die Gemeine würde einen Auflauf machen, dieweil die
 „Pfaffen, die sie verklagten, zum Theil in der Stadt (auf dem sog.
 „Grauenhose) wohnten; desgleichen wäre der Abt von Riddagshausen
 „auch nahe geessen. Sie hätten eine große Gemeine, und wären der-

„selben nicht mächtig; — sähen daher für gut an, daß das Anschlagen
„unterbliebe.“

Als der Kammer-Bote Tags darauf (5./12. 1551) das kaiserliche Mandat in gleichlautenden Abschriften an die 5 Rathhäuser der verschiedenen Weichbilder anschlug, hat er — wie es in dem Berichte weiter heißt:

„mit großer Gefährlichkeit, Leibes- und Lebensgefahr, viele schmählische
„und verrätherische Worte hören müssen: als wären es schelmische und
„verrätherische Briefe, und man solle solche an den Raken und
„Franger schlagen. — Und als ich in der Altenwief hatte angeschlagen,
„und war von dannen gegangen, und kam wieder, da stand ein Haufe
„Volkes und darunter Einer, der riß den Kaiserlichen Brief verrätherischer
„Weise ab; der ganze Haufe drang auf mich ein, und ich war froh,
„daß ich unbeschädigt von ihnen gekommen bin.“

Die Klagschrift des Klosters vom 8./7. 1551 beansprucht von der Stadt einen Schadenersatz von 40000 Gulden, sammt den mehrjährigen, zu 16000 Gulden berechneten Zinsen dieser Summe. Aus den im Einzelnen aufgeführten Beschädigungen läßt sich ersehen, wie gründlich die Verwüstungen gewesen sind, und es zeugt von der Ausdauer des Abtes von Balwen und seiner Nachfolger, nicht minder aber von dem festbegründeten Reichtum des Klosters, wenn dasselbe dennoch bestehen blieb.

Der Bericht hebt hervor:

1. die Kirche und deren Capellen³⁾, der Chor und die Altäre, Tauf- und andere Monumente, Begräbnisse und Monstranzen, goldene und silberne Bilder, Kelche, Krüge, edle Gesteine, Capfeln, Casilen, Bücher, Leuchter, Geschwenke, Tafeln, Gemälde, Meßgewänder, Cisten, edle Kleinodien und allerlei Kirchenornat und Gewichte sind beraubt, geplündert und vernichtet, und sie haben Alles mit sich zur Stadt hinweggenommen,
2. die Kirche und der Klockenthurm sind abgedeckt und das Blei davon ebenfalls zur Stadt geführt,
3. das schöne Orgelwerk ist jämmerlich zerstört und zerschlagen und verderbet, und was ihnen davon an Fenstern, Thüren, Gespen, Krampen und Eisenwerk gedient, gleichergestalt geraubt,
4. die stattliche Liberei oder Bibliothek ist gänzlich vernichtet, die Bücher zerrissen, verbrannt, und eckliche mit sich nach der Stadt geschleppt,
5. der Kreuzgang an Gewölben, Pfeilern, Fenstern, Thüren eingeschlagen, eingerissen und unchristlich violirt,
6. die Abtei aller ihrer Zierrathe, Kleinodien und täglicher Nothdurft beraubt und zerrissen,

³⁾ Dieser Capellen sind, wie meist in den Kirchen der Cisterzienser, 14 noch jetzt bestehende. Sie scheinen jede einzelne einer besonderen Stiftung gewidmet gewesen zu sein, da mehrfach die v. Bortfeld'sche, v. Beltheim'sche u. s. w. Capelle erwähnt wird.

7. das Schlafhaus, Refectorium, Capittelhaus, die Schule, das Gutshaus (?) von aller richtigen, stattlichen Borrichtung, Bettgewande, Betten, Sponden, Kisten, Pulpiten, Bänken, Leuchtern, messingernen und zinnen Handbecken, Handfässern, Kannen, Suppen und andern vielfältigen Kleinodien beraubt, zerrissen und vernichtet,
8. 33 gewöhnliche Gebäude, als Badhaus, Brauhaus, Schule, Kornhaus, Borwerke, Mollenhaus, Scheune, Schäferei, Schweinhäuser, Heuhäuser, Waschhäuser, Schafställe und wie die einzeln Namen gehabt, umgeworfen, die Cemente, Steine, Holz, Eisen, Thüren, Bretter, Balken, Ständer und was davon mehr gekommen, mit sich in die Stadt geschleppt, sammt allem Hausgeräth, Eigenthum, Gezeug und Gefäßen zu jedem Hauswerk und sonstiger Nothdurft, Rellen, Rufen, Brandeisen, und wie das mehr genannt werden möchte, damit diese Häuser überflüssig versorgt waren,
9. elf gewölbte Keller mit allem ihren Borrath an Wein, Bier, Butter, Käse, Schmalz, Salzwerk, Fischen, Fleisch, Unschlitt, Honig und wie dieselben Keller wohl gespeist und in Borrath gewesen, beraubt, geplündert, nachdem dieselben eingeschlagen und zu Grunde gerichtet,
10. aus dem Badhause 300 Scheffel Mehl und 300 Scheffel Hopfen hinweggeführt,
11. auf der Küche 300 Scheffel Malz, dazu alles Gezeug an großen und kleinen Pötten, Kesseln, Roften, Bratspießen, Becken, Zinnschüsseln, Morseln, Schaufeln, Feuerreisen, wie das in großen, wohleingerichteten Küchen sich gebühret, verpartiert, vertheilet und hinweggebracht,
12. dem Kloster 24 Reifige- und Wagen-Pferde genommen,
13. außerdem 30 Wilden abhändig gemacht,
14. drei stattliche Schäfereien des Klosters beraubt und das Vieh, ihres Gefallens nach, ausgetheilt und verbuntet,
15. alles andere Vieh als Schweine, Kühe, Ochsen, Gänse und Hühner abgetrieben und vertheilet,
16. die stehenden Kornfrüchte im Felde auf des Klosters Höfen und Borwerken mit sammt Wagen, Pflügen, Eggen, Beilen, Barten, Worpeln, Sensen und allen andern Ackergeräthen und fahrender Habe genommen und zu ihrem Besten genutzt,
17. achtzehn Teiche ausgefischt, verheert und zerrissen,
18. von allen des Klosters Dörfern, Borwerken, Wiesen, Höfen, Weiden und Masten den Zehnten, die Gülden und Zinse an sich genommen und genutzt, an Andre vermeiert, versetzt und verschrieben.

In dem bereits erwähnten kaiserlichen Mandate, worin dieser Verwüstungen im Allgemeinen gedacht wird, heißt es noch besonders, daß die Frevler

19. das große Crucifix in der Kirche abgenommen, demselben den Kopf abgehauen und solches bei einem Arm an einem Baume aufgehängt,

20. auch die schöne unvergleichliche Kirche gewaltsam hernieder zu werfen sich bemüht; sie haben inwendig die Pfeiler mit Haken und andern eisernen Instrumenten dermaßen verderbet, daß sie hofften, das hohe herrliche Gewölbe solle davon eingehen. Auswändig haben sie gleichergestalt die angelegten Pfeiler der Kirchenmauern zu fällen und abzunehmen sich unterfangen. In Summa haben sie in diesem Kloster und Gotteshaus dermaßen hausgehalten, daß kein Türke, Tartar oder Moskowiter es ärger hätte machen können.

Der Wiederaufbau der Klostergebäude begann sofort unter der schützenden Hand des Landesherrn. Schon Abt Lambert von Balwen scheint in dieser Hinsicht vielfach thätig gewesen zu sein. Unter seinen Nachfolgern war wohl Abt Lorbeer besonders rüstig für das Wohl des Klosters vorschreitend. Unter ihm vollzog sich auch die vollständige Reformation des Klosters, und er konnte in seinen, bruchstückweise erhaltenen, Kalender schreiben:

„1568 10./8. St. Laurentii Mart.: up dissen Dag heft des Pawestes „Miffen dat Ende genomen to Kiddageshusen.“

Ihm folgte 1588 der nicht minder thätige Abt Windruwe. Von diesem scheint besonders der Westgiebel der Kirche mit seinem herrlichen Portale hergestellt zu sein. Sein Wappen, im obern Maaßwerk des großen Fensters mußte leider bei der letzten Herstellung der Kirche (1884) abgenommen werden. Es wird jetzt in einer der Seitencapellen aufbewahrt. — Mit Ende des 16. Jahrhunderts scheint der ganze Bau vollendet gewesen zu sein. Zahlreiche Schuldverschreibungen des Klosters aus den letzten Jahrzehnten desselben beweisen aber, daß nicht unbedeutende Anleihen dieserhalb gemacht werden mußten.

Der, während der Regierungszeit des erlauchten Herzog Julius, ruhende Streit zwischen dem Landesherrn und der Stadt Braunschweig, brach unter dessen Nachfolger, dem Herzoge Heinrich Julius, in hellen Flammen wieder aus. Dieser belagerte abermals die Stadt, doch abermals vergeblich. Alle Gräuelp des Bürgerkrieges mußten die umliegenden Ortschaften erfahren, um so mehr Kiddagshausen, da hier wieder zeitweise das Hauptquartier des Herzogs aufgeschlagen war.

Das Unwetter brach los am 11. April 1606. Die darüber, abermals in einer Klagschrift des Klosters an Kaiser und Reich enthaltenen Berichte lauten im Wesentlichen:

Am 11. April überfielen die Braunschweiger Bürger und Kriegsvölker das Dorf Gliezmarode und steckten dasselbe in Brand, nachdem sie vorher

Alles in die Stadt geschleppt, was dajelbst vorhanden gewesen. Am 12. April sind die Bürger und Kriegsvölker auf das Kloster gekommen, haben alle Thüren aufgeschlagen, auch die Kirche aufgebrochen, den Gotteskasten zerschlagen, Kelche und Meßgewänder und andre Kirchenornate geraubt, Kasten und Laden zerschlagen und in die Stadt geschleppt. Den folgenden Palm-Sonntag sind sie wiedergekommen, haben viel Korn genommen und nach der Stadt geführt, größtentheils aber auf den Weg gestreut, so daß man es bei Himpten hat aufraffen können. Danach haben sie das Dorf Neuhof angesteckt und niedergebrannt. In des Klosters Kellern ließen sie das Bier auslaufen, so daß man bis an die Knie im Biere gestanden. Am folgenden Montage haben sie Alles, was im Kloster noch übrig geblieben, vollends in die Stadt geschleppt, und haben die Gebäude angesteckt und niedergebrannt, so daß Nichts als die Kirche und einige Mauern übrig geblieben.

Ueber die Verwüstungen in der Kirche lautet der Bericht des Notar Ortlepp nach eingenommenem Augenschein am 8. Juni 1606: „Nachdem wir ins Kloster kamen, haben wir mit der Kirche den Anfang gemacht. Im Chore war der hohe Altar zerschlagen und die Steine auseinander geworfen. Die Altartafel aber, neben allen anderen Altarornamenten, ist nach Braunschweig geschleppt (nach Bericht des an der Besichtigung theiligten Prior Probst). Den untern Altar haben sie mit seinen Tafeln, Ornamenten, Leuchtern, Laken, Antipoden beraubt und was sie nicht mit-schleppen konnten, zerschlagen, demolirt und devastirt, 15 kleine Nebenaltäre neben dem Chore zerschlagen und zerbrochen, die Schränke in den steineren Pfeilern vor dem hohen Altar zerschlagen, und daraus die vergoldeten Kelche mit allem Ornat nach Braunschweig geschleppt; die Hostien zerstreut und mit Füßen getreten, den Gotteskasten haben sie zerschlagen, und den Borrath, der darin vorhanden gewesen, in die Stadt geschleppt; — den Taufstein in Stücke zerschlagen, und das Taufbecken geraubt. Die Orgel nebst dem neuen Rückpositiv, auch den neuen schönen Predigtstuhl heruntergerissen und nach der Stadt geschleppt, ebenso den Beichtstuhl und zwei große Schäppe, darin die Kirchenornate gewesen. Alle Stühle, Polpiten, Ornamente, hölzerne Epitaphien, die Gemälde und Bilder, auch Kaiserl., Königl., Fürstl., Adlige und andere stattliche Wappen zerschlagen, verbrannt und verstreut; auch das Uhrwerk abgerissen und mit sich nach der Stadt geschleppt. Das Uebrige an Holzwerk, was sie nicht mit sich schleppen konnten, haben sie heruntergerissen, zerschlagen, im Chore zusammen auf einen Haufen gebracht, dann angesteckt und verbrannt, wie die noch vorhandenen Kohlen und Asche beweisen. In der ganzen Kirche sind alle Thüren und Fenster rein ausgeschlagen und zernichtet, und sind die Pfeiler, Mauern und das Estrich vielfach gebrochen, verschandfleckt und zerschlagen. Dabei sind die Gräber aufgerissen und durchwühlt, namentlich die des Herzogs Franz Bischof von Minden, deren v. Aßbek, v. Bortfeld, v. Beltheim, Abt Lorbeer und des Knaben v. Löhneisen. — Das Kirchendach ist abgedeckt, die Sparren, Balken und Träger durchgehauen, so daß sie zusammenstürzen müssen; wie denn ein großer Theil, während wir die

Kirche besahen, zusammenbrach. Der Thurm ist abgedeckt; Knopf und Glocke sind nicht mehr zu finden. Alle Gebäude des Klosters sind von Grund aus hinweggebrannt, so daß Nichts mehr als rudera davon zu sehen, und ich, der Notar, der doch oft in solchem stattlichen Kloster gewesen, solchen Ort kaum wieder zu erkennen vermochte.“ — Aus dem weitern Berichte sieht man, daß es sich auch diesmal um die Vertilgung des ganzen Klosters handelte. Der gesammte Viehstand ist weggetrieben und geraubt, die Teiche durchgraben und zerrissen, aller Vorrath an Lebensmitteln entweder vernichtet oder weggeschleppt, die Obstbäume angebrannt, der Weinberg am Rußberge zernichtet, die Weinstöcke ausgerodet, und die Holzung innerhalb der Landwehr (das Mastbruch) niedergehauen, oder die stehen gebliebenen Bäume über der Wurzel abgeschält u. s. w. u. s. w.

Diese maßlosen Zerstörungen im Kloster trugen der Stadt wohl die wirklich ausgesprochene Reichsacht ein. Ob dieselbe aber zu einer Sühne irgend welcher Art gleichzeitig verurtheilt war, müssen wir bezweifeln, da sich keine Spur solchen Ausspruches bisher aufgefunden hat.

Abt Windruwe suchte die, dem Kloster geschlagenen Wunden zu heilen. Er mag aber nur die Kirche in ihrem wesentlichen Bestande und die nothwendigsten Klostergebäude hergestellt haben. Orgel, Kanzel und auch der Taufdeckel tragen ein späteres Datum. Der jetzige Hochaltar ist von 1731. In der tabula foundationis suchte Windruwe eine kurze Geschichte des Klosters zu geben. Ihre Inschrift lautet in der Uebersetzung

„Jehova, dem höchsten Herrscher geweiht!

„Kiddag, dem Geschlechte der Wenden entsprossen, und Ludolf haben
„dem Hause diese Stätte gegründet. Der Herzog von Braunschweig, der
„Löwe, den man den Stolzen nennt, fügte, von Jerusalem rückkehrend,
„der Schätze viele hinzu. Durch diese blühte das Kloster auf, viele Jahre
„lang, so lange das Land sicher war vor feindlichem Ueberfalle. Als
„aber der Krieg den Mansfeld, den übelhausenden fandte, und auch
„den Fürsten aus der Mark zu den Waffen trieb, als die benachbarte
„Jungfrau ihre räuberischen Arme ausstreckte, da gingen alle Güter des
„Klosters zu Grunde. Selbst die Flamme verschonte die Stätte nicht.
„Sobald, nach des Feindes Vertreibung, der Friede zurückkehrte, wurde
„das Gotteshaus wieder hergestellt. Das leistete mit großen Kosten der
„Abt Johannes, dem der Beiname des Lorbeer verliehen war. — Satan,
„der erbitterte Feind der Frömmigkeit, ertrug dies aber nicht. Sammt
„dem Tempel hat er das ganze Haus wieder vernichtet. Denn, in neuer
„Kriegswuth entbrannt, schleuderte die benachbarte Jungfrau abermals
„Waffen und Fackeln in das geweihte Haus. Und dies war die entsetz-
„lichste Zerstörung! Das Feuer vernichtete den ganzen Ort, und auch
„in gleichem Ungestüm die benachbarten Gaue. Jeder konnte nur für
„sich selbst sorgen durch schleunigste Flucht.

„Willst du die Ursache dieser Gräucl wissen? Es giebt keine! man
„müßte denn Gutthaten mit Haß und Reid vergelten! — Dir aber,

„o Herr, möge Alles anvertraut sein. Durch dich ist jetzt Riddagshaus
 „besser als zuvor, unter Leitung des Vorstandes Petrus, der mit zu-
 „treffender Vorbedeutung den Beinamen von der Traube führt, neu
 „errichtet. — Abt Johannes hat es errichtet, sein Nachfolger Petrus hat
 „es erneuert und vermehrt.“

u. s. w.

In wie weit diese Inschrift die strengste Wahrheit über die letzte
 entsetzlichste Zerstörung sagt, davon möge noch der, den Klosterdörfern
 gegebene offene Bettelbrief Herzogs Heinrich Julius Kunde geben in seinem
 Wortlaute:

„Von Gottes Gnaden Wir Heinrich Julius, postulirter Bischof
 „von Halberstadt, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg u. s. w. fügen
 „Allen und Jeden, so mit diesem Unserm Briefe ersucht werden nebst
 „Entbietung nach eines Jeden Standes Gebühr, hiemit zu wissen, daß
 „Unsre Unterthanen und Unsres Klosters Riddagshausen Angehörige zu
 „Gliesmarode, uffen Neuhoße, Ziegelhoße⁴⁾ und theils zu Querum u. s. w.
 „theils im April des nächstverwichenen 1606. Jahres nicht allein feind-
 „seliger Weise überfallen, geschlagen, gefänglich hinweggeschleppt und
 „des Jhrigen beraubt, sondern auch, nachdem dieses Alles vorgegangen,
 „ihre Wohnhäuser, Scheunen, Ställe und alles Andere, so in den be-
 „rührten Dörfern vorhanden gewesen, in Brand gesteckt und ganz und
 „gar in Asche gelegt. Wenn sie nun dadurch in höchste Armuth und
 „fast unüberwindlichen Schaden gerathen sind, und Uns danach ganz
 „unterthänig und wehmüthig angefallen und gebeten, ihnen dessen Unsre
 „offne Urkunde und Intercession zur Erlangung christlicher Beisteuer
 „und Zulage gnädiglich mitzutheilen, inmaßen Wir dann auch von dem
 „Würdigen, Unserm lieben Andächtigen Getreuen Ehrn Peter, Abten
 „bemelten Unsers Klosters Riddagshausen zu ebenmäßigen Ende gebeten
 „worden. Als thun Wir einen Jeden, nach Standes Gebühr hiemit
 „ersuchen, an die Unsren gnädiglich hiemit begehrend, sie wollen bemelten
 „Unsren armen Unterthanen auf ihr Ansuchen nicht allein dieses, ihres
 „erbärmlichen empfangenen Schadens, Glauben geben, sondern auch ihnen
 „aus christlichem und billigen Mitleiden mit einer Steuer zur Erzeugung
 „nothdürftiger, zum Ackerbau gehöriger Sachen und Wiederaufbauung
 „ihrer Wohnungen, inmaßen auch Wir und Unsre freundliche liebe
 „Gemahlinn der Gelegenheit nach gethan, zu Hülfe kommen, und die-
 „selbe gegenwärtigen, dazu beeidigten Männern, auch zur Nachricht,
 „was eines Jeden Zulage ist, in dies, zu dem Behuf gefertigte Buch
 „verzeichnen lassen.

⁴⁾ Der hiergenannte Ziegelhof lag nordöstlich vom Kloster, da wo im Jahre
 1826 Herzog Carl II. eine Krähenhütte sich einrichten ließ, und nahe derjenigen
 Stelle, die sich in jüngster Zeit eines mehrfachen Besuches der prinzlichen Familie
 zu erfreuen gehabt. Erhalten hat sich der Name in der Bezeichnung „Ziegelkamp“.

„Das wird Gott der Allmächtige ewiglich vergelten! Und Wir
„sind es ebenmäßig zu erwidern und in Gnaden und Guten zu erkennen
„geneigt.

„Urkundlich geben auf Unserer Beste Wolfenbüttel unter
„Unserm Handzeichen und fürgedrucktem Canzlei-Secret am
„6. März 1607.“

Ob das namenlose Elend des 30jährigen Krieges dem Kloster neue Leiden brachte, ist nicht erwiesen, wenn auch zu vermuthen. Das Jahr 1671 endete die Streitigkeiten zwischen dem Landesherrn und der Stadt Braunschweig. Das Kloster wird seitdem von dieser Seite keine neue Anfechtungen gehabt haben. Der 7jährige Krieg brachte zwar große Lasten und Opfer, doch gefährdeten diese nicht das Bestehen der Stiftung.

Die sog. westfälische Zeit sah die Klostergüter vorübergehend als Dotation in den Händen des französischen Generals, Grafen Sanson. — Die weitläufigen Klostergebäude und auch der ganz verfallene Kreuzgang sind in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts abgebrochen.

Riddagshausen, 8. Mai 1887.

Langerfeldt,

Oberförster a. D.